

Die seltsame alte Frau schüttelte den Kopf. 21

3 Millionen Deutsche
tragen vorzugsweise

Condor-Stiefel!



Vorteilhafte Oster-Angebote

Für Herren:

Moderne Schnürstiefel breite moderne Form, mit oder ohne Derby und Laackappen	5.90
Moderne Schnürstiefel schlanke oder breite Formen, solide Qualitäten .	7.50
Moderne Schnürstiefel aparte Modeformen, besonders preiswert 9.80, 8.90,	8.50
Moderne Schnürstiefel Chevreau u. Boxcalfleder, elegante Ausführung.	10.50
Zug-Stiefel unsere Spezialität	5.90

Braune Schnürstiefel breite moderne Form, Chevreaulleder . . nur	5.90
Braune Schnürstiefel breite moderne Form mit Derby, echt Chevreau	7.50
Braune Schnürstiefel aparte Modeformen mit Derby, echt Chevreau	9.50
Braune Mode-Halbschuhe aparte elegante Formen	8.90
Schwarze Mode-Halbschuhe elegante Neuheiten	8.50

Für Damen:

Moderne Schnürstiefel mit Derby-Laackappen, breite Form . . . nur	4.90
Moderne Schnürstiefel solide Ledersorten, mit und ohne Laackappen, 7.50,	6.90
Moderne Schnürstiefel aparte Modeformen, mit und ohne Laackappen und Derby	7.90

Braune Schnürstiefel echt Chevreau, mit Derby, breite Form, nur	5.90
Braune Schnürstiefel echt Chevreau, Derby, aparte Formen, 8.90, .	7.50
Braune Schnürstiefel echt Chevreau, chicke moderne Formen, 10.75, 10.50,	9.50

Reizende Mode-Halbschuhe in chicke, eleganten Formen und Ausführungen				
9.50	8.50	6.75	5.90	4.50

Farbige Halbschuhe in entzückenden Ausführungen, aparte Modeformen u. Farben				
9.75	8.90	7.50	6.75	4.90

Für Knaben und Mädchen:

Boxleder-Schnürstiefel mit Derby, breite, bequeme Form 31/85 4.25, 27/80 3.95, 25/26	2.95
Boxleder-Schnürstiefel mit Derby und Laackappen, Gelegenheitskauf! 31/85 4.95, 27/80 4.25, 25/26	3.45

Braune Schnürstiefel breite Form	3.95
Braune Schnürstiefel echt Chevreau, breite Form 6.90, 6.40, 5.90, 5.40, .	4.90

Grosse Gelegenheits-Posten Kinderstiefel
Grösse 21-26 ganz enorm billig.

Conrad Jack & Co. G.m.b.H.
Dortmund, Brückstrasse 46.

Taschen-Uhren

In Silber und Gold,
erstklassig auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Verein für Säuglingsfürsorge, E. V. Dortmund.
Mutterberatungsstellen.
Kartenteilung über Wartung, Pflege u. Ernährung der Säuglinge.
Unentgeltliche Sprechstunden unter Leitung eines in der
Kinderpflege erfahrenen Arztes.
Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag, nachmittags 4 1/2-5 1/2 Uhr, Ecke
Oesterholz- und Hirtensstraße.
Dienstag u. Freitag, nachmittags 4 1/2-5 1/2 Uhr, Markt 22.
Mittwoch, nachmitt. 4 1/2-5 1/2 Uhr, Teichstr. 1 (Sanderweg.)

Bekanntmachung.

Da in letzter Zeit wieder vielfach gegen die Po-
lizei-Bekanntmachung vom 27. 11. 1936 hinsichtlich der
Benutzung von öffentlichen Feuerwaffen verstoßen
ist, bringen wir hiermit in Erinnerung, daß die
Feuerwaffen lediglich zur Meldung eines Feuers,
oder eines Unglücksfalles, wie Brandgefahr, Explosion
Gefahrenzusammenstoß, Naturereignisse, bei welchen
es sich um die Gefahr von Menschenleben handelt,
in Tätigkeit gesetzt werden dürfen.
Mißbrauch oder Beschädigung eines Feuerwaffen
wird auf Grund des Paragraph 68 der erwähnten
Polizei-Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 50.- Mark
an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entspre-
chende Haftstrafe tritt, bestraft, sofern nicht nach
den Paragraphen 303 und 304 d. St. G. B.
wegen Sachbeschädigung eine höhere Strafe tritt.
Wer bei mißbräuchlicher Benutzung eines Feuer-
waffen den Täter so nachweist, daß dessen Strafver-
folgung eintreten kann, erhält eine Belohnung bis
zu Mark 50.-
Dortmund, den 6. April 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
A. W. G. G. G.

Stadttheater

Dortmund.
Donnerstag, den 9. April 1914.
7 1/2-11 Uhr.
Schauspielpreise A 54
Die Hugenotten.
Freitag, den 10. April 1914.
Geschlossen.

Von der Reise
zurück!
Dr. med. Bick.

Neu! Eröffnet! Neu!
Partiwarenhaus
„Zur billigen Quelle“
Anzüge, Hosen, Joppen, viele
Sorten Schuhe, Stiefel, Uhren
Wäsche, zu enorm billigen
Preisen. Steinstr. 16, Filiale
Oestermarschstrasse 6.

Vergnügungspark 'Fredenbaum'

Schönster Park dieser Art in Deutschland.
Geöffnet täglich von 3-12 Uhr nachmittags.

Täglich grosse Konzerte.

Wieder-Eröffnung:

Ostersonntag.

Neueste Weltstadt-Sehenswürdigkeiten

Express-Zug
Wassersport
Bierhalle Oberbayern vollständig neu erbaut
Amerikanische Gebirgsbahn
Verzaubertes Schloss
Tierpark
Alpensport
Glasbläserei
Autofahrt
Strandcafé
Fremdenlegion
Schiesshalle
Tanzpalast
Theater

Bei Eintritt der Dunkelheit:
Feenhafte Illumination der gesamten An-
lage mit über 10000 Glühlampen.

Riesen - Leuchtfontaine

Sensationell! Ein technisches Wunderwerk! Sensationell!
Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Familienkarten frei.

Den Hausfrauen zur geil. geehrten Beachtung!

Bevor Sie Teppiche, Läufer, Vorlagen,
Matten etc. kaufen, besichtigen Sie zweck-
mäßig erst die enorm grossen Lager der

Cocosläufer- u. Teppich-Vertriebs-Ges.

Fernruf 3769. **Kentzler & Co.** Dortmund
Markt, Nordsternhaus, Eingang durch den Säulengang.

Reinoldikirche

Dortmund.

Charfreitag, abends 8 Uhr.

Passions- Aufführung

veranstaltet vom Reinold-
Kirchenchor, unter Lei-
tung seines Dirigenten,
des Kgl. Musikdirektors
Herrn C. Holtschneider.

PROGRAMM:

I.
Fuge C-moll
Kantate, Sobet wir gehen
hinauf gen Jerusalem
von J. S. Bach.
II.
„Das Leiden des Herrn“
Sololieder
„Die Auferstehung“
von A. Mendelssohn.
Mitwirkende:
Fräulein Maria Leckie,
Cöln (Alt), Herr Hans Has-
senpflug, Lehrer a. Westf.
Musik-Seminar (Tenor),
Herr C. Casselmann, vom
Stadttheater Dortmund
(Baß), Herr Norb. Förster,
Lehrer a. Westf. Musik-
Seminar (Orgel), das
philharmonische Orchester.
Karten im Vorverkauf
à 1 Mk., Altarraum 2 Mk.
in der Holtschneider Musi-
keshule und in den
durch Plakate kenntlich
gemachten Verkaufsstel-
len. Abends an der Kasse
50 Pf. Aufschlag.

Olympia

Anfang 8,10 Theater

Amerikas Sensation! In London über 1000 Aufführungen

„Das Unterseeboot“

Ausserdem die neuen Variete-Attraktionen.
Morgen Karfreitag
bleibt das Theater geschlossen.

Evang. Männer-Gesangverein

Dortmund

Leitung: Fr. Knoke.

29. Konzert

in den Sälen des Fredenbaum

Mitwirkende:

Konzert- und Opernsängerin Fräulein Rosa M. Beck
(Sopran) vom hiesigen Stadttheater.
Orchester des Königl. Musikdirektors A. Has-
senpflug.
Feuerlich-Fidgel v. Schulze zur Wiesch & Co. hier Krüger-Park
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse
Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt.

Städtische Kinderbewahranstalt

Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren
zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen.
meldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Bräun-
weller auch die Aufnahme-Bedingungen eingehend
können. entgegen.

Dortmunder Tageblatt

Str. 84.

Dortmund, Donnerstag, den 9. April 1914.

| 31. Jahrg.

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24.

Vorteilhafte Oster-Angebote

Für Herren

Herren Anzüge ein- u. zweireihige Formen, fein abgetönte Modelfarben 15.- 18.- 20.- 24.- 27.- 33.- 36.- bis 80.-
Herren-Paletots in marengo und Covercoat-Stoffen, auf Serge, Satinella und Seide 20.- 24.- 28.- 33.- 36.- bis 75.-

Die grosse Mode

Cutaway u. Westen schwarz u. marengo, mit ein- u. zweireihig Revers 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 65.-
Sport-Paletots ein- und zweireihige Formen, Covercoat, Melton und Fantasiestoffe 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- 38.- bis 75.-

Saccos und Westen schwarz und marengo, ein- und zweireihige Formen 15.- 18.- 20.- 22.- 22.- bis 38.-
Farbige Westen uni Tuche und modern gestreifte Dessins 3.50 4.- 5.50 6.50 8.- bis 12.-
Moderne Hosen elegante Streifen, zum Cutaway u. Sacco u. Weste passend 5.- 7.- 9.- 11.- 14.- 17.- bis 24.-
Regen-Mäntel für Herren und Damen, bester Gebirgsloden, oliv, braun und grau 14.- 16.- 18.- 20.- bis 36.-
Gummi-Mäntel für Herren und Damen, beste Gummierung, in allen modernen Fassons und Farben 16.- 18.- 22.- 25.- 27.- 33.- bis 55.-

Für Jünglinge und Knaben

Reihige Sacco-Anzüge mit langen und kurzen Hosen, in blau und allen modernen Farben 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- bis 36.-

Reihige Joppen-Anzüge besonders für schlank gewachsene junge Herren geeignet 9.- 11.- 14.- 17.- 20.- bis 42.-

Norfolk-Anzüge ein- und zweireihige Formen, offene und hochgeschlossene Fassons 12.- 15.- 18.- 22.- bis 40.-

Knaben-Joppen hochgeschlossene Fassons, aus wetterfesten Loden 1.50 2.- 2.50 3.- bis 5.-

Knaben-Hosen glatte und kurze Stulpen-Fassons, aus Manchester, Tirley und Loden 2.- 2.75 3.50 bis 5.-

Knaben-Anzüge aparte Neuheiten 6.- 8.- 11.- 14.- bis 20.-

Militär-Hosen für Urlauber
vortreffliche Qualität, extra solide Verarbeitung 8.- 10.- 13.- 15.- 18.- 20.-

Schlupfblusen-Anzüge blau Cheviot und farbige Stoffe, englischer Art 4.- 6.- 8.- 11.- 14.- bis 25.-

Jacken-Anzüge blau Cheviot und trapazierfähige, farbige Stoffe 3.50 5.- 7.- 9.- 12.- bis 20.-

Schul-Anzüge aus besonders kräftigen Manchester-, Buxkin- und Tirley-Qualitäten 2.50 3.50 5.- 7.50 bis 10.-

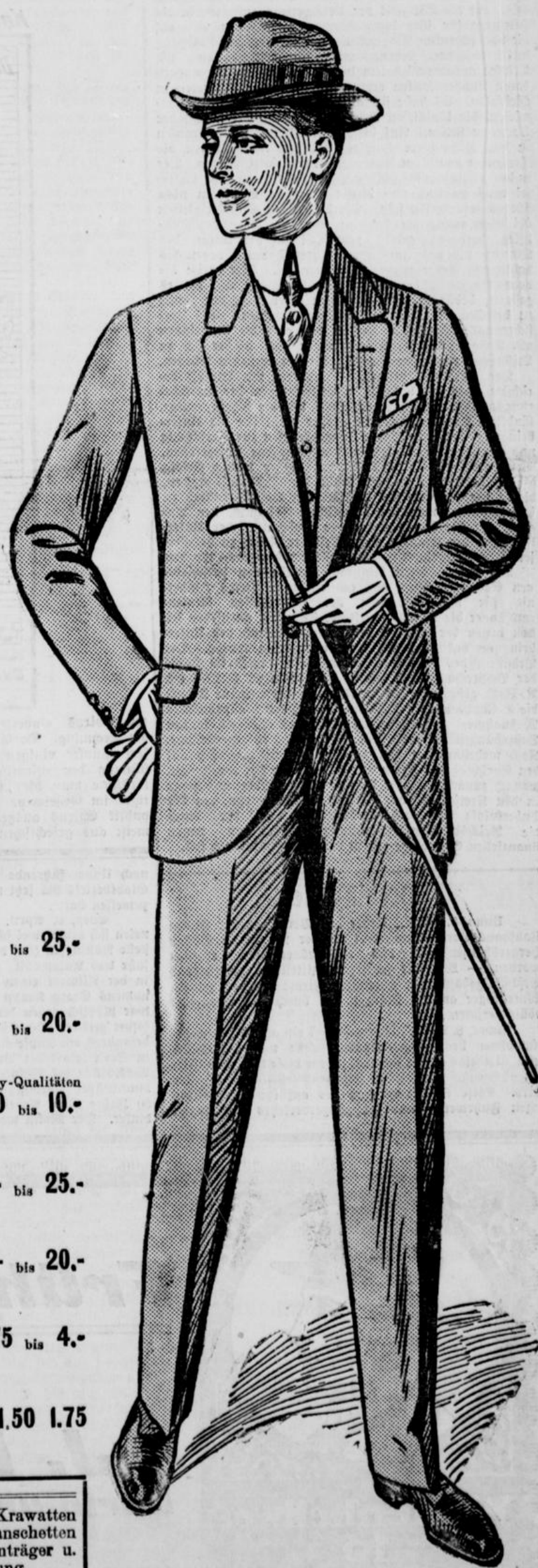
Norfolk-Anzüge offene und hochgeschlossene Formen 7.50 9.- 11.- 14.- 17.- bis 25.-

Pyjacks in Covercoat, blau Cheviot und farbigen Stoffen 4.- 5.- 7.- 9.- 11.- bis 20.-

Sweater Vorrat ca. 8000 Stück, beste Fabrikate, wie Bleyde etc. 60 Pf. 90 Pf. 1.25 1.50 1.75 bis 4.-

Leibchen-Hosen ein grosser Posten aus Rosten gefertigt 60 Pf. 90 Pf. 1.25 1.50 1.75

Neu aufgenommen:
Herren-Mode-Artikel Oberhemden — Krawatten
Kragen — Manschetten
Socken — Hosenträger u.
Unterkleidung.



Billige Preise!

Gute Qualitäten!

Zu Ostern

empfehle:

Zum Backen:

Feinstes Weizenmehl 000 p. Pfd. 13 Pf.	
Kaisermehl, griffig „ 15 „	
Helle Sultan. Rosinen „ 45 „	
Eleme „ 43 „	
Corinthen, entsteigt u. gerein. „ 32 „	
Echter Corsika-Citronat „ 67 „	
Mandeln „ 40 „	
Mandel-Ersatz „ 53 „	
Apfelfringe, schneeweiss „ 47 „	
Feinste Mischobst „ 41 „	
Pflirsche, grosse Frucht „ 59 „	
Calif. Birnen „ 79 „	
Aprikosen „ 48 „	
Helle Bündelbirnen „ 17 „	
Puddingpulver 4 Päckchen 90 „	
Backpulver „ 3 Päckchen 14 „	
Vanillenzucker 3 Päckchen 14 „	
Citronen-Essenz 3 Fläschchen 17 „	

Preisabschlag in Fleischwaren:

Schmalz gar. rein . . . p. Pfd. 62 Pf.	
Trock. westf. Plockwurst . . .	1.03
Feinste westf. Plockwurst . . .	1.23
Allerfeinste westf. Schinken- Plockwurst . . .	1.35
Allerfat. westf. Corvelatwurst . . .	1.35
Braunsch. Mettwurst . . .	93 Pf.
Feinst. hess. Presskopf . . .	89 Pf.
Trock. westf. Mettwurst Pfd. 65 u. 75	
Land-Leber u. Blutwurst p. Pfd. 39	
Feinste Hausmach. Leberw. . .	79
Feinster Blutmag. . .	65
Feinste Süssrahm-Fassbutter . . .	1.27
Feinste Süssrahm-Paketbutter . . .	1.38
Himbeersaft, lose ausgewog. Pfd. 53 Pf.	
Blockschokolade, gar. rein . . .	67
Feinste Pflanzenbutter . . .	70
Cacao, gar. rein . . .	67
Feinstes Kaffeegebäck . . .	60

Margarine, ungesalzen, Ersatz für frische 74 Pf.
Feinste Tafelmargarine, bester Ersatz für Naturbutter „ p. Pfd. 85 u. 94 Pf.
Margarine zum Backen „ p. Pfd. 46 u. 50 Pf.
ff. Perlkaffee, hochfein in Geschmack u. Aroma, per Pfund nur Mk. 1.25

Importhaus F. Wens

Inh. Franz Dickhoff

73 nur Westenhellweg 73

3324

an der Petrikirche.

Moderne

Herren - Anzüge.

Unser Lager in Herren - Anzügen ist mit das Grösste am Platze.

Wir sind in der Lage, allen Ansprüchen der Kundschaft zu entsprechen.

Unsere Herren - Anzüge

sind modern, gut und schick verarbeitet.

und sehr billig!

Herren - Anzüge

im Preise von 13 bis 15 Mark.
finden Sie bei uns in aussergewöhnlicher Auswahl.

Herren - Anzüge in besseren Qualitäten

16., 18., 20., 25., bis 30. — Mk.
wird Ihnen eine riesige Auswahl geboten.
Ausserdem haben wir sehr große Auswahl in

Herren - Anzügen

im Preise von 30. — bis 50. — Mk.

— in den besten Qualitäten und Verarbeitungen —

Dortmund

Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36 - 38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

2915

Baugelder,
1. u. 2. Hypotheken
Wertpapier-
Beleihungen
Antlage nimmt entgegen
Helmuthische Bankgef. mbH
Offen, Telefon 1798.

Städtisches Leihhaus Dortmund.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für rote Scheine aus dem Monat Februar 1913 Nr. 18 993—21 008
Dienstag, den 21. April 1914.
für weiße Scheine aus dem Monat Februar 1913 Nr. 45 571—51 642 Mittwoch, den 22. April 1914, vorm. 9 Uhr, im Geschäftslokale Königsplatz 15.
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberbisse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden. 1853

Die einzige Bürgschaft für gute, preiswürdige Ware und streng reelle Bedienung bietet nur der gute Ruf einer Firma, der es gelungen ist, in einem 30jährigen Bestehen das Vertrauen der Kundschaft zu erwerben und zu rechtfertigen.

Hageböck's Liköre

erfreuen sich einer stets steigenden Beliebtheit, nicht weil sie ihren Absatz auf dem bequemen Wege der billigen Preise suchen, sondern wegen ihrer Güte und Vollkommenheit. — Besonders empfehlenswert und von Hoch und Niedrig als Ueberraschung für das bevorstehende Osterfest sehr geschätzt ist

Hageböck's Bachmann

der in Bezug auf Bekömmlichkeit und Wohlgeschmack wirklich einzig dasteht. — Der Likör ist gesetzlich geschützt unter Nr. 23272 und wird nur allein echt von mir hergestellt.

Nachahmungen sind wertlos.

Heinrich Hageböck, Dortmund

Flaschenverkauf und Ausschank Westenhellweg 7 Tel. 3409.

Mein Betrieb untersteht der ständigen Kontrolle des gerichtlich beidigten Chemikers Herrn Dr. Osthoff.

3347

Westfälische Porzellan- u. Glas-Niederlage

N. Hoffmann

Dortmund Westenhellweg 7

Eigene Glaserfabrik
Porzellanmalerei
Zinngiesserei und
Gravier-Anstalt.

Niederlagen:
Kgl. Porzellan-Manufaktur
Berlin, Kopenhagen, Nym-
phenburg, sowie der
bekannten Delfter Firma
Joost, Thooft & Labouchere.
Erzeugnisse der Königl.
Sächs. Porzellanfabrik
Meissen.



Grosse Auswahl

in
Tafel- und
Kaffee-Service
in
sämtlichen Preislagen.

Kristalle nur erste Fabrikate.

Grösstes und vornehmstes Geschäft der Provinz!

Aparte Osternippes, sowie sonstige hübsche Geschenkartikel.

Brandau & Co.

Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6

Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.

Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für
Delikateffen - Konserven - Wild - Geflügel
Kolonialwaren

Weingrosshandlung.

Versandgeschäft.

Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch
Automobil schnellstens frei Haus geliefert.

Telefon 3501 u. 3511.

Telefon 3501 u. 3511.



Jeder Herr,
welcher sich nicht scheuen will, auf
gute Qualitäten achtet, erhält
die feinsten Garbener für ganz
wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Befähigung unserer Lager
eine Garantie ist.
Sichern Sie auf genauere Schritte.
Kaufhaus - Monatsgarde
Dortmund, Brückstr. 12-14, 1. Etg.
im Hause der Städtischen Leihhaus

Metallbetten an Private
Katalan frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinder-
betten. Eisenmöbelfabrik,
Suhl in Th 3330

Ernst Blumentrath

empfiehlt sich zur Lieferung von

la. Kohlen, Koks u. Briketts

bei promptester, tadellosester Bedienung
und billigster Berechnung.

Kontor: Ostenhellweg 58.

— Fernruf 3189. —

Bekanntmachung.

Der am 10. März 1878 zu Albovo geborene Arbeiter Josef Bastowski hat seine hier, Schützenstraße 111 wohnende Familie verlassen, sodass dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittlungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Adresse III A/L 62.

Dortmund, den 31. März 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Der 4. Traubgottesdienst

findet am **Charfreitag, den 10. April 1914** vormittags 10 Uhr im großen Saale der Kreuzburg statt, wozu alle hiesigen und auswärtigen christlichen Freiheit herzlich eingeladen werden. Liedertexte (unentgeltlich), welche zum Eintritt berechtigen, werden nur am Eingang zum Saale ausgeteilt. Um Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, bitten wir Kinder nicht mitzubringen.

Blusen- Neuheiten

in allen Preislagen!

Seidenhaus

M. Wittgensteiner

Westenhellweg 3.

Schuhwarenhäuser

F. W. Böhmer

Verkaufsstellen

Dortmund	Dortmund
Ostenhellweg 40	Reinschostraße 59
Hörde	Derne
Chausseestrasse 63	Bahnhofstrasse 69
Castrop	Horne
Wittenstrasse 19	Bahnhofstrasse 68
Recklinghausen	Elberfeld
Kunibertstrasse 27	Schwanenstraße 17

Eigene Schuhfabrik
in Xanten a. Rh.

Wir haben
fertige

Betten

sehr preiswert
— abzugeben —

Bettfedern und Daunen
in reeller Ware, zu billigen Preisen.

A. Eick & Comp.

Nicolaistr. 5 Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando

— Dortmund. —
Vom Markt aus in 2 Minuten zu erreichen.
Von d. Botan. (Stadthaus) in 1. Min. zu erreichen.

Dortmunder Tageblatt

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und feiertags.
Abonnementpreis
für das Jahr, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
für den Abonnenten des Sonntagsblattes 85 Pf.
für den Abonnenten des Sonntagsblattes 2,00 Mk.
Abnahme und Beilage, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schaefer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Brinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 25 Pf.
die 4 gepaltene Zeile oder deren Raum 50 Pf.
Bei langwieriger Beilegung der Inserate durch
Stapel od. Konturvorführung wird der jeweilige Rabatt pünktlich
Erstattungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Karl Schaefer, Dortmund.

Nr. 85.

Dortmund, Samstag, den 11. April 1914.

31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Das Arbeitsrecht.

Landtagsabgeordneter Dr. Fleisch veröffentlicht
in dem demnächst erscheinenden zweiten Heft des
„Arbeitsrechts“, des Jahrbuchs für das Arbeitsrecht
der Arbeiter, Angestellten und Beamten, dessen Schrift-
leitung in den Händen des Dr. Potthoff-Düssel-
dorf liegt, einen Aufsatz über die Stellung der fort-
schrittlichen Volkspartei zum Arbeitsrecht. Aus dem
selben kann jetzt zur Verfügung gestellten Artikel mög-
lichst hier das Wesentlichste wiedergeben.

Dr. Fleisch wiederholt zunächst die Beschlüsse,
die der Mannheimer Parteitag der fortschrittlichen
Volkspartei zu den Fragen des Beamten- und Ar-
beitsrechtes gefaßt hat, und fährt fort:

„Durch den Beschluß zur Arbeiterfrage bekennt sich
die Volkspartei zu dem Satz, daß, weil die Arbeit
die Grundlage unserer gesamten wirtschaftlichen, politi-
schen und geistigen Entwicklung ist, der Arbeitsver-
trag, d. h. die Rechtsform, in der heutzutage die
Arbeit geleistet wird, den wichtigsten Gegenstand der
Parteilichkeit bilden muß. Die Partei hat durch
ihre feierlichen, einstimmigen Beschlüsse anerkannt,
daß diese Rechtsform zur Zeit fast völlig der recht-
lichen Regelung entbehrt; daß vielmehr das Arbeits-
verhältnis in ein geordnetes Rechtsverhältnis noch um-
zuwandeln ist — während zur Zeit der Arbeitsver-
träge die Willkür, durch das der Stärkere, mehr Ver-
mögen, die Persönlichkeit und Freiheiten der
„Arbeitslosen“, d. h. der Schwächeren, jederzeit
verletzt werden kann. . . . Nun ist freilich ersichtlich,
daß die Aufgabe, die sich die Volkspartei durch den Mann-
heimer Beschluß gestellt hat, nicht durch Einbringung
eines einzelnen Gesetzes gelöst werden kann. Es
handelt sich darum, ein wichtiges Prinzip überall da
durchzuführen, wo Arbeitsverhältnisse oder Beamten-
verhältnisse behandelt werden. Es kommen also nicht
nur Anträge auf Verbesserung bestehender oder auf

Erlaß neuer Gesetze in Frage, sondern ebenso Ver-
waltungsmaßnahmen. Ja, die letzteren sind sogar ganz
besonders wichtig. . . . Resolutionen z. B. über Re-
gelung des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenver-
sicherung usw. haben im besten Fall wenig Wert.
Aber die Arbeitsbedingungen der Arbeiter in den
Reichsbetrieben (z. B. der Militärverwaltungen) oder
den Staatsbetrieben (z. B. den Bergwerken oder den
Eisenbahnen), die Bestimmungen über die Benutzung
der Wohlfahrtsanstalten usw. können ohne Gesetz
geändert und hierdurch darauf hingewirkt werden, daß
in den Reichs- und Staatsbetrieben Musterbetriebe
geschaffen und das künftige Arbeitsrecht vorbereitet
werden kann. Er erscheint daher vollständig richtig,
wenn die Volkspartei gerade den Anstellungs- und
Arbeitsverhältnissen in den Reichs- und Staatsbe-
trieben besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. An-
träge hierüber, die wesentlich den gleichen Inhalt
haben, sind zuletzt im Reichstag am 19. April 1913 und
im preussischen Landtag am 25. April 1913 einge-
bracht. Der letztere Antrag wurde dann sofort bei
Wiederaufnahme des Landtages am 9. Januar
1914 in wenig geänderter Form erneuert.“

Dr. Fleisch gibt den Wortlaut des bekannten An-
trages Kronprinz und Genossen wieder, „weil er wohl
die wesentlichen derjenigen Reformen des Arbeits-
verhältnisses enthält, die in den Staatsbetrieben —
betrieben — aber auch in jedem Privatbetrieb — ohne
weiteres bei gutem Willen der Betriebsleiter durch-
geführt werden könnten.“ Die Annahme des An-
trages, die freilich sehr dahin liege, würde Fleisch nicht
als das Ziel, aber doch als den Anfang einer begrün-
deten Entwicklung ansehen. Ergänzt werden die
oben erwähnten Anträge zugunsten der Arbeiter und
Angestellten in öffentlichen Betrieben noch insbeson-
dere durch Anträge, Resolutionen und Interpellatio-
nen, die die Volkspartei im Reichstage teils allein,
teils in Gemeinschaft mit den übrigen Parteien ge-
stellt hat. Sie betreffen insbesondere die Vereinfachung
der Koalitionsfreiheit der in staatlichen Be-
trieben beschäftigten Arbeiter, die Erhöhung des
Reichsbeitrags für Arbeitsnachweise, die Befolgung

der gehobenen Unterbeamten der Post- und Tele-
graphenverwaltung, die Anrechnung eines Teils der
im Arbeiter- oder Handwerkerberuf zugebrachten
Dienstzeit auf das Pensionsdienstalter, die Sicher-
ung des Pensionsrechtes der Beamten, Angestellten
und Arbeiter der Marine, die Vergütung von Be-
seuerungen der Post- und Telegraphenverwaltungen zur
Herstellung durch Hausarbeit, hierbei Bevorzugung
der Berufsorganisationen und der Betriebe, die Zu-
sicherträge geschlossen haben.

Sprachhefte des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Abdrucke oder Abdrücke?

Erfreulicherweise übersendet man neuerdings nicht
mehr „Exemplare“ einer Schrift oder eines Buches,
sondern „Abdrucke“. Gleichgültig mit dieser an und
für sich gleichgültigen Verdeutschung droht aber
eine sprachliche Mißbildung sich einzubürgern. Im-
mer häufiger liest man nämlich: „Wir übersenden
Ihnen zehn Abdrucke unseres Aufsatzes“ oder: „Weite-
re Abdrucke stehen in beliebiger Zahl zur Verfügung“
usw. Also Abdrucke? Nein, „Abdrucke“ muß es selbst-
verständlich heißen. Man sammelt zwar auf einer
Reise Eindrücke, man fertigt Nach- und Gipsab-
drücke, man benutzt die Fingerabdrücke zur Ermittlung
von Verbrechern, aber wo es sich um die Ergebnisse
der graphischen, d. h. verbale, Tätigkeit handelt,
heißt die Mehrzahl von Trud immer noch Trude,
nicht Trücke. Sonst käme man zu allerliebsten Sprach-
unarten. Man würde dann in einer Gemäldesamm-
lung neben wertvollen Delgemälden auch wertlose Del-
brücke entdecken, während es doch Delbrücke sind; man
würde die ältesten Ergebnisse der Buchdruckerkunst
nicht als Wiegendrucke, sondern als Wiegendrucke be-
zeichnen; man würde bei Liebhaberdrucken wohl gar
an die zärtliche Umarmung eines vertriebenen Paares
denken, während man doch Liebhaberdrucke meint;
Nacht- und Kupferdrucke würden sich in eben solche
Trücke verwandeln, und von vergriffenen Werken könn-

ten keine Neudrucke, sondern nur noch Neudrucke her-
gestellt werden. Auch bei der Abgabe der Steuern
erklärte man nicht die Vorbrücke genau beach-
ten, sondern die Vorbrücke, und was dergleichen Un-
sinn mehr wäre. Also nochmals: Abdrucke, nicht Ab-
drücke! Alle Zeitungen werden gebeten, dies abzu-
drucken, — aber bei Liebe nicht abzudrücken!
Dr. Wehmann, Oberleutnant a. T., Jagen (Westf.).

Literatur.

Seinen Kriegeroman aus dem Jahre
1864 „Däppler“, der jedoch im Verlage der Hin-
storffschen Verlagsbuchhandlung in Bismar erschienen
ist, widmet der in den weitesten Kreisen bekannte
Schriftsteller Johannes Dose den Veteranen des Krie-
ges 1864. — Dose ist auf dem Boden der damaligen
Hauptkämpfe um die Däppler Schanzen geboren, hat
als Kind alle Kriegserlebnisse miterlebt und schildert
nun wie ein Augenzeuge. — Es ist ausdrücklich darauf
hingewiesen, daß nachweislich mittellose Kriegs-Be-
teranen aus 1864 ein Exemplar des Buches unentgelt-
lich zugesandt wird (soweit die zu diesem Zweck aus-
gesetzte namhafte Anzahl reicht), wenn sie sich an die
Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung in Bismar wenden.

Für Kurböse und Herzleidende spielt
das tägliche Getränk eine große Rolle. Alle auf-
regenden Nerven und Gemütskräfte verbietet der Arzt.
Andererseits wirkt aber gerade das peinigende Gefühl
der Entfaltung auf Kurböse und Herzleidende nieder-
brechend und hat auch den Nachteil, daß es den Be-
trunkenen an seinen Zustand immer wieder erinnert.
In diesem Hinsicht ist Kathrein's Malzkaffee eine
schätzbare Dienst. Er enthält keine Spur Caffein,
überhaupt keine Stoffe, die dem Herzen oder den Nerven
im mindesten schaden könnten, und befriedigt durch
sein feines würziges Aroma selbst den vernehmlichsten
Feinschmecker. Tausende von Ärzten empfehlen ihn
auch und nervenschwachen Personen bekommt er außer
besten. Die meisten behaupten, ihn nicht schon früher
getrunken zu haben, ihr Leiden hätte sich dann vor-
ausichtlich gehoben.



Westenhellweg 13

**Sämtliche
Frühjahrs-Neuheiten
sind eingetroffen!**
J. REICHENBACH
Dortmund **Westenhellweg 13**
Fernsprecher 5059.



Fernsprecher 5059

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Runtzsch. 28
„Mein, der Tod ist nicht auf seinem Wege — aber —
aber?“ brüllte Eva.
„Dumme, schwere Wolken sah ich seinen Weg verfin-
stern, die Sonne seines Glückes untergehen.“
„Still, still, Vola! Ich will nichts mehr hören.“
„Schließe nicht, Kind meines Herzens! Diese Wolken
sind nicht wieder zerteilen und das Glück der Sonne ihm
auch Dir noch hell leuchten, denn, ich sah Dich —
in einer Seite — mit dem Brautkranz geschmückt —
und mein Herzensliebster wird dann allen Schmerzen und
dem Trauer schnell vergessen.“
„Die alte Schwieg, lag tiefste Stille im sonnigen
Raum und erst nach geraumerer Weile wandte sich
an jene mit der leisen, bangen Frage, welche ein
Mittel den mitten im Glanz fürstlichen Reichums
stehenden jungen Freiherren wohl treffen könne.“
„Das kann nur Gott wissen und auch nur seine Hand
wird sein Leid in Freude zu wandeln, Dir einstens
den Weg zu zeigen.“ „Ist es feierlichen Tones von
den Lippen der alten Frau.“
„Ach, mein Gott, wenn das Wahrheit werden würde!“
„Es wird sein, teures Kind; nur Geduld! Poffe, harre
und bete!“
„Die Vola lautlos das Gemach verlassen hatte, blieb
das junge Mädchen, in schmerzlichen Gedanken verfun-
ken, auf ihrem Platz sitzen. Die unheimlichen Worte
der umwobenen Alten, daß Richard ein Leid bevor-
stünde, gingen ihr nicht aus dem Sinn und wenn sie
auch nicht daran glauben wollte, so jagten sie ihr doch
eine unheimliche Angst ein, denn, so seltsam es auch
war — Vola's Träume oder Ahnungen hatten sich bis-
her noch immer bewahrheitet.“
„Als Eva ein Jahr alt gewesen, hatte Frau von Goyer
den damals erst vierjährige Vola, eine gebürtige Polin,
ihre Tochter als Stiefnichte bestens angenommen und,
da sie sich wirklich als außerordentlich geschickt erwies,
auch bald mit unendlicher Liebe an der kleinen Eva
hängen, war sie dann auch weiter im Hause verblieben
und eine der Vertrauten der Familie geworden, die man
nicht leicht schätzte. Nur ihre eigentümliche Gabe, kom-

mende — speziell die Familie betreffende — Ereignisse
in Traumbildern vorherzusehen, verleierte alle, beson-
ders die lebenslustige Frau Vola, oft so peinlich, daß
man sogar mit dem Gedanken umgegangen war, die
Alte zu entlassen, hatte jedoch davon in Erinnerung an
ihre selten treuen Dienste und die Liebe, mit der sie an
Eva hing, schließlich wieder Abstand genommen.
Endlich raffte sich Eva energisch auf und ein schwa-
ches Lächeln suchte, wie ein Sonnenstrahl flüchtig aus
dunklen Wolken bricht, über ihr liebes blaues Antlitz;
es blieb ihr — vorläufig wenigstens — ja doch das
schmerzliche Glück, Richard von Zeit zu Zeit sehen
und mit ihm sprechen zu können.
„Ich sah Dich — im Brautkranz — an seiner Seite —“
klang es leise in ihrem Innern nach und, von süßem
Schmerz durchdrungen, schlug sie die Hände über das er-
glühende Antlitz.
Mit Ende Juni setzte sich die Hitze ein und im Häuser-
meer der Großstadt wurde es nun schon fast unerträglich;
auch Frau Vola sehnte sich nach frischer Luft nach
Land- und Waldluft und nahm sich vor, mit ihrem
Gemahl eine eingehende Beratung behufs Wahl einer
Wohnung zu pflegen.
„Über, meine Irene, wähle nur nach Deinem Ge-
schmack!“ meinte, galant wie immer, Herr Gregor.
„Nur möchte ich bitten: nicht allzu weit von Wien
weg!“
„Warum denn? Wien ist doch im Hochsommer wie
ausgestorben.“
„Nun ja — aber, weißt Du, wenn wir in der Nähe
wärlten, könnten unsere Freunde doch ab und zu uns
auffuchen, wie zum Beispiel Richard.“
„Frau Vola schüttelte den Kopf.
„Du glaubst nicht, daß er kommen würde?“
„O ja. Aber — er soll eben nicht kommen.“
„Wie soll ich das verstehen?“
„In der ihr eigenen leibhaften Art sprach nun Frau
Vola zu dem eben angekommenen wie erkrankten Ge-
mahle von Goas tiefer Liebe zu dem jungen Thalberg
und daß sie es, da dieser, wie sie überzeugt war, diese
Liebe nicht erwiderte, für das Beste halte. Eva für lün-
gere Zeit von hier fortzubringen, ein Vorhaben, dem
in Anbetracht der Schilke auch Herr Gregor zustimmte.
„Die arme Kleine!“ meinte er. „Also davon wollte

sie nie etwas vom Heiraten hören und ich hätte ihr
so gerne ein großes Glück gewünscht.“
„Das kann sie noch immer finden; sie ist jung und
wird mit der Zeit vergessen lernen und, wenn sie die
Sonnenscheitelt ihrer Liebe einliest, auch den Ver-
stand zu Worte kommen lassen. Freilich, wenn man
jemandem wirklich liebt, dann —“ Frau Vola machte
eine Pause und umarmte den Gemahl. „Ich freilich —“
— sagte sie dann weichen Tones hinzu — „hätte,
wenn ich nicht Dein Weib geworden wäre, mein Gre-
gor, keinen andern mehr geliebt.“
„Und ich, Vola, wie gerne denke ich an jene schöne
Zeit zurück, da unsere Herzen sich endlich fanden,“ ent-
gegnete er, sie zärtlich an sich ziehend.
„Und weißt Du noch, wie ich auf diese blonde, kleine
Wienerin eifersüchtig gewesen bin?“
„Und ich erst auf den Laurenz!“ lachte er. „Es war
aber schon nicht mehr schön, wie Du mit ihm
kostettest. Daß er nicht Feuer fing wunderte mich heute
noch. Die Armen!“ sprach er dann, ernst werdend, wei-
ter. „Wer hätte geglaubt, daß wir sie, als wir uns
Hochzeitsreise antraten, nicht mehr wiedersehen wür-
den? Sie waren noch jung, wir hätten da an Tod ge-
dacht? Und sie hatten sich so lieb und, wenn auch viel-
leicht Mißgeschick in ihrer Ehe vorliefen, war diese
im ganzen auch eine glückliche.“
„Sie war eine so liebliche junge Frau, diese blonde
Geddy, wie Laurenz sie stets nannte. Was mag nur
über sie gekommen sein daß sie so früh sterben mußte?
Welch ein Glück, daß auch ihr jüngstes Kindlein starb!“
„Vielleicht verlor sie das Kind in fremden Lande
nicht, vielleicht auch geherte der Schmerz um die verlor-
nen Lieben an ihrem Lebensmarkt und Sehnsucht nach
der fernem Heimat. Doktor Wiba mußte uns auch nichts
Näheres zu sagen.“
„Meine junge Frau!“ wiederholte Vola von Rando-
lin. „Ich denke oft an sie.“
„Und Laurenz ist mir ein lieber Freund gewesen. Aber
— kommen wir auf unsere eigene Angelegenheit zurück.
Ich überlasse alles Deinem Ermessen, mir wird es schon
recht sein. Meine kleine Eva!“
„Acht Tage nach dieser Unterredung hatten die Ran-
dolini, nachdem sie noch in ihrem Palais eine Fete ver-
anstaltet hatten, Wien verlassen. um in einem ruhigen

gelegenen Ort Tirols Sommeraufenthalt zu nehmen.
Eva hatte Richard von Thalberg nicht mehr ge-
sehen, da dieser, wie es hieß, mit seinem Freund Kurt
Wolmar auf eine Woche nach Oberösterreich gereist war.
17. Kapitel.
Auf Schloss Thalberg sah man eben beim Frühstück,
als ein Diener dem Sohn des Hauses ein Telegramm
überreichte, das nur die wenigen Worte enthielt: „Komme
zu mir. Dein R. B.“
Während Richard las, flog ein Lächeln über seine
erzürten Lippen.
„Von wem ist das, Richard? Darf man es wissen?“
„Gewiß, Papa,“ entgegnete der junge Mann freudig
und reichte dem Vater das Papier über den Tisch
hinüber.
„Von Deinem Kurt, wie?“
„Von meinem Kurt, ja,“ lachte Richard.
„Er braucht Dich natürlich wieder einmal, dieser —
Kunststiller.“ „Ist es jetzt beinahe schroff von den leise
zuckenden Lippen der Freiherin. Am besten wäre es, Du
bliebst ganz bei ihm, denn seit Deiner Heimkehr bist Du
mehr in Wien als hier bei uns. Mich wundert es eigent-
lich, daß Du ihn nicht als Reisebegleiter mitgenommen
hast, dann wärest Du doch stets beisammen gewesen.“
„Ich habe ihm diesen Vorschlag gemacht, Mama,“ ent-
gegnete Richard, der ihm gegenüberstehenden Mutter ruhig
ins Antlitz schauend, „doch wurde er, zu meinem Ver-
dauern, sehr entschieden zurückgewiesen.“
„Was ich kaum glauben kann.“
„Und warum, Mama?“
„Sie zuckte ungeduldig die Achseln und ihre Hand
spielte nervös mit einem Goldfingerring.
„Mein Gott! Solch armer Teufel sollte nicht mit
beiden Händen zugreifen, wenn ihm solch glänzender An-
trag gestellt wird? Er hätte es schon früher — künst-
lerischen Ausbildung willen tun sollen, denke ich.“
„Kurt hat nun einmal, obwohl er — wie Du zu sagen
beliebst, Mama — ein armer Teufel ist, auch seinen
Stolz.“
„Bist Du selbst stolz?“ 217.18
„Mama, verzettel! Er ist mein Freund, mein liebster
Freund und, wie ich überzeugt bin, auch der einzige
Mensch, der in mir nicht den Sohn millionenreicher El-
tern, sondern den ihm anvertrauten — Freund sieht.“

Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht. — Kulante Bedingungen.

„Er war.“ so urteilt seine Adop-
tion, die zehn Jahre hindurch als
Sein Vater war. Seine Geschäfte
besorgte, in allem tätig, nur
war er kein Geschäftsmann, und
nachdem er sich ein Vermögen
zusammengeworben hatte, verlor
er es beinahe ganz wieder durch
seine Erfindungen, welche ihm
viel Geld kosteten und immer
liegen blieben, um durch neue
abgelöst zu werden.
Babe erwarb sich über fünfzig
Patente. Dem Klavier gab er die
verschiedensten Formen. Seine
berühmtesten Erfindungen sind
die Kreuzung der Saiten, die
Garnitur der Hämmer mit Holz
und Eisen, die Konstruktion
einer Maschine, die Holz und
Eisenbrett in Stücken von fünf
Fuß Länge und drei Fuß Breite
schneidet. Mit Hilfe dieser
Maschine stellte Babe
Eisenblechblätter her, die ein
vierziges Klavier zierten. Ein
Blatt von 1 Meter 60 Zentimeter
Länge und 60 Zentimeter Breite
bildete den Deckel. Der Kasten
war geschmückt mit Eisenblech
ohne Fugen. Die Brücke des
Klaviers wurde noch ver-
stärkt durch Einlagen von
wertvollen Hölzern. Das
Instrument, ein Wunder der
Ausstellung von 1839, ging in
den Besitz der Königin von
England über und steht noch
heute in einem der Empfangs-
räume von St. James in London.
In seinen Konstruktionen war
Babe unerreicht und viel-
leicht auch darum von seiner
Zeit nicht recht begriffen.
Werkzeuge, Maschinen erfand
er zu seinen Zwecken. Selbst
ein Haus hat er sich einmal
gebaut, wie seine Adop-
tionsgeschichte erzählt. Einen
Teil der früheren Chancellerie
d'Orleans, 10 Rue des Balais,
hatte er an die Redaktion und
Druckerei des „Constitutionnel“
vermietet. Keller mußten
gegraben werden, um den
schweren Maschinen einen
Raum zu schaffen. Das
Gebäude, seiner Stützen beraubt,
drohte einzustürzen. Da dankte
Babe kurz entschlossen die
unfähigen Baumeister ab und
führte selbst den Bau aus.
Nach seinem Tode, der am 2.
Februar 1875 erfolgte, über-
nahm sein ältester Sohn
Ferdinand Eugene das Geschäft.
Angeht es einer so gewaltigen
schöpferischen Kraft, wie sie in
Heinrich Babe zu tage tritt,
scheint es geboten, unserem
Geschlecht in seinen Erfindungen
die äußerste Vorsicht und
strengste Selbstkritik zu
empfehlen. „Alles, was heute
gemacht wird, hat er erfunden.“
Ja hat Babes Adop-
tionsgeschichte mit vollem Recht
geschrieben. — „Und ich
wünschte mindestens zehn
Patente ungültig machen,“
bemerkte der Aufseher der
königlichen Instrumentensam-
mlung, als wir durch die
Säle schritten. Man wird sich
der geringfügigen Wirkung dieser
Äußerung nicht verschließen
können und eine Lehre daraus
ziehen. Die Bedingungen des
Instrumentenbaues sind heute
ganz andere, als in den

ersten drei Vierteln des neun-
zehnten Jahrhunderts. Während
sonst der Klavierbauer nur auf
einen bestimmten Auftrag ar-
beitete, die Zahl der Instru-
mente im allgemeinen auch eine
beschränkte war und darum der
Meister sich bemühte, jedesmal
etwas Neues, Vollkommenes,
zu schaffen, geht jetzt die Her-
stellung der Klaviere und Flügel
ins Massenhafte über, wenn man
will, ins Charakterlose. Viele
von den Erfindungen — sofern
deren Überhaupt noch gemacht
werden — dienen weniger der
Verbesserung des Instruments
selbst als der Anpreisung der
selben. So konnte es denn ge-
schehen, daß ein Patent auf ein
gleichzeitiges Stimmen zweier
Saiten durch eine fingerartig ge-
formte Tastenmechanik bereits
an einem Flügel angetroffen
wurde, den Pascal Taskin im
Jahre 1786 für Marie Antoinette
baute, oder gar der vielbespro-
chene neue Resonanzboden in der
Berkstatt eines jeden denkenden
Instrumentenbauers vorfinden.
In der ersten Ueberraschung
entfährt dann leicht dem ge-
blendeten Zuschauer ein „ent-
setzt“ oder „bezaubert“, das der
Meister nachher bitter bereut.
Mit den Fortschritten des Instru-
ments geht die Entwicklung der
Kunst, die unzer trennbar mit ihm
verbunden ist, Hand in Hand.
Das Klavier und seine Meister
stehen in dem Verhältnis, das
immer das schönste und frucht-
barste gewesen ist, dem der ge-
genseitigen herzlichen Dankbarkeit
und Verpflichtung. Eins ist
nicht ohne das andere. Mit den
Zusammenhang sind sie alles.
Mit den Schulen und Richtungen,
die im neunzehnten Jahrhun-
dert auftraten, hat das Klavier
gleiches Schicksal erfahren. Man
könnte die ganze Masse der Instru-
mente in klassische, romanti-
sche und neuromantische teilen.
Das Klavier der Klassiker hat
jeden höchst akkuraten, präzi-
sen Ton, der zum letzten Mal bei
Haydn entzückt. Das Klavier
Webers klingt hell und silbern,
wie Oberons Pau-
senhorn. Unter den Bräuten
Franz Liszts endlich wurde das
Klavier ein kleines Drach-
chen, weit in seinen Klängen,
grandios im Klang, ein williges
Werkzeug überaus beweglich
kühner Phantasie. Kurz, das
Instrument ist nicht ohne die
Kunst zu denken, deren treuer
Begleiter und Helfer es ist.
Und der Weg, den das Klavier
und Klavierkomposition durch-
gemessen haben, ist klar.
Mit Mozart und Beethoven tritt
das Klavier in seine große Zeit
ein. Von Mozart senkt sich
eine Linde durch Jos. Haydn
und Ferdinand Hiller auf unsere
Tage hinab. Mit Beethoven ver-
bindet uns Carl Czerny durch
seine großen Schüler Liszt und
Grieg. Weber führt das Klavier
ins Reich der Romantik Chopin
entgegen, dem Meister romanti-
scher Verurteilung. Mendels-
sohn und Clara Schumann, Robert
Schumanns feinsinnige Gemahlin,
vereinigen in sich klassisches
Maß und romantische Farbe.
Franz Liszt aber und Anton
Rubinstein waren die Vertreter
des Klavierpiels ihrer Zeit und
von so starkem Glanz, daß sie
noch weit ins zwanzigste Jahr-
hundert hinein leuchten werden.
Sie sind die Väter eines
jungen Geschlechts, das Namen
wie d'Albert, Busoni, Josef
Hofmann, Paderewski, Kislér,
Siloti, Stavenhagen und viele
andere aufweist.
Das Klavier ist rein technisch
betrachtet heute zu einer Boll-
werkung geworden, die ein
Weitergehen auf bestehender
Grundlage unmöglich erscheinen
läßt. Um so mehr ist man
darauf bedacht, dem inneren
Glanz und der berauschenden
Fülle des Tons nun auch in
der äußeren Herrichtung nachzu-
kommen. Auf manche Ueberras-
chung dürften wir uns hier
noch gefaßt machen. Bei dem
starken Stilgefühl unserer Tage
sind die Stunden des schwarzen
Klaviers gezählt. Die Ausstat-
tung des Instruments sucht jetzt
der moderne Geschmack in Ue-
bereinstimmung mit den Räu-
men zu bringen, die es umgeben.
Aus England bringen Modelle
über Modelle in Deutschland ein.
Formen und Verzierungen der
sonderbarsten Art werden er-
funden und von den großen
Fabriken auf ihre Wirksamkeit
erprobt. Die alte Bequemlich-

keit ist einer entgegen gesetzten
geworden. Ein Meister will es
dem anderen zuvor tun. Und das
ist gut.
— Fernerzündung einer elektrischen
Lampe. Mittels der Radiotelegraphie
hat Marconi auf sechs Meilen Entfernung eine
elektrische Lampe angezündet. Sobald der
Strom in Tätigkeit trat, flammte die Lampe
auf und brannte dann, solange die elektrische
Kraft wirkte. Marconi hofft, daß dieses Ex-
periment der Vorläufer der Anwendung radio-
telegraphischer Kraft für Beleuchtungs- und
Heizungszwecke sein werde. Außerdem be-
schäftigt er sich gegenwärtig mit der drahtlosen
Telephonie. Es ist ihm bereits gelungen, auf
einer Entfernung von 100 englischen Meilen
leicht und deutlich zu sprechen; er benutzt die
gewöhnlichen Empfänger und einen Apparat,
der unserem Haushaltetelephon sehr ähnlich ist.
Die Schwierigkeit liegt nur in dem Uebertrager,
der zu schwer ist. Marconi hofft, schon in
wenigen Monaten direkte drahtlose tele-
phonische Verbindungen zwischen Amerika und
England (Wales) herstellen zu können.
— Das deutsche Wort. In dem „Ze-
buch für kaufmännische Schulen“ von Hans
Baier, Direktor der Kaufmannsschule in Mün-
chen (Verlag Oldenburg, München und Berlin
1912) findet sich „Ein Mahnwort an den deut-
schen Kaufmann“, das auch für andere Stände,
die sich so viel der Fremdwörter bedienen, eine
beherzigenswerte Lehre enthält. Es lautet:
Ich akzeptiere die Offertenpreise,
Die du, o Lieferant, mit hoch normiert;
Du sagst, die Preise seien kalkuliert
Auf Grund der Marktzendenz, die heute
heißt, —
Nun bitt ich dich, laß auch einmal im Werte
steigen
Das deutsche Wort.
Ich bin für 30 Mille dein Debitor.
Du hältst mich für solvent, das ist coulant. —
Doch weicht du nicht, daß Freitag deinen Stand
Mit „Soll und Haben“ ehrt, Herr Creditore?
Laß doch das Deutsch auf seine Rechnung
kommen.
Du hast zu sehr schon den Credit genommen
Dem deutschen Wort.
Und deine Briefe — pardon, Corresponden-
zen —
Glaubst du, der Engländer, erhält er sie,
Beurteilt sie als „Made in Germany“?
Sie sind für's Deutschum schlechte Referenzen,
Du mußt mit Deutsch dieselben kompletieren
Und den Artikel etwas mehr forcieren:
Das deutsche Wort!
Du ziehst die Fäden deiner Connerionen
In jedes fremde Land, und dein Export
Deckt den Consum des Auslands. Du sagst fort
Die Konkurrenz der weißen Nationen:
Wie kommt's, daß du in deiner Sprache lebst
Des Fremdworts Konkurrenz und dafür meidest
Das deutsche Wort?
Warum mußt du das schöne Deutsch so
schänden?
Warum bedienst du dich der Sprache nicht,
Die deinem ehrenwerten Stand entspricht?
O deutscher Kaufmann, da in deinen Händen
Die Wertbemessung aller Güter ruht,
Halt hoch und teuer unser bestes Gut:
Das deutsche Wort!
München. A. Brunner.
Humoristisches.
— Gerechte Enttäuschung. A.: „Warum
sind Sie denn so wild?“
B.: „Ach, da soll man sich nicht ärgern!
Lade ich da einen Kerl zu einer Flasche
Wein ein — und nachher hat er gar kein
Geld bei sich!“
— Die Zahl der abgeurteilten Verbrechen im
Staats-Report hat im Jahre 1913 gegen das
vorhergegangene Jahr erschreckend zugenommen.
Die Zahl der abgeurteilten Verbrechen betrug im
Jahre 1913 68.337, d. i. gegen das Vorjahr mehr
um 19.494. Die meisten Uebertreter fanden im
Alter von 21—30 Jahren.



Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Hilg.
(Nachdruck verboten.)
Hause gegenüber auf den Platz mündende
Hauptstraße, auf deren vom Regen glänzenden
Asphaltbürgersteigen ein lebhafter Verkehr
herrschte, doch mit dem Ausdruck getuschelter
Erwartungen wandte sie nach langem Beob-
achten den Kopf zurück und wie in verhaltener
Angst starrten ihre Augen ins Leere. „Warum
kommt er nicht? Was hält ihn zurück?“ stöh-
te es dabei leise von ihren Lippen.
Der aus dem Wohnzimmer schallende Ruf der
Mutter: „Aber wo bleibst du denn, Kind?“
unterbrach ihren Gedankengang. Hastig
emporrückend und wieder die gleichgültige
Miene von vorn annehmend, erwiderte sie:
„Eben komme ich, Mama,“ und verließ den
Salon.
Die gewaltigen Gletscher der Ostalpen
hatten wohl selten so die Sonnenwärme
verspürt, wie in diesem Jahre. Höher als
sonst zogen sich die Risse in die ewigen Schnee-
gebirge unter dem Auf der Wärmespenderin,
beller und fröhlicher Klang von allen Seiten das
Jenseits und Kauschen der aus dem Mann des
Frostes erlösten Wasser und kochend stehende
haben die Bewohner des Tales, wie die Bäche
in immer mehr zunehmender Fülle und Wild-
heit zu Tale stürzten. Das nun schon seit
Wochen sich stets gleich bleibende heitere
Himmelszelt entseffte aber auch einen anderen
Strom, der sich von allen Seiten her in die
stillen Täler ergoß und das behagliche Lächeln
der ehrenwerten Gastwirte gar nicht von deren
Angesichtern verschwinden ließ — noch in
seinem Jahre war der Schwarm der Touristen
in solcher Fülle wie in diesem Späthommer ge-
wesen worden. Stets neue Waffen heiterer
Menschen brachte das Dampfboot herbei — den
alten Gelehrten mit seinem unvermeidlichen
Reifen, — den Handlungsreisenden, dem wenige
Wochen Urlaub von seinem Chef bewilligt
worden waren, und der sich in Lobenrod mit
Zwicker und Badenstrümpfen als dankbares
Objekt für den Münchener Maler präsentierte,
— den feinen Engländer, dem alles inklusive
Gletscher, Felswände, Alpenglühbirnen und Gie-
bäche langweilig war, — sie alle waren ver-
treten, um an der Brust der Mutter Natur
Alten- und Wüchertum, Soll und Haben und
manches andere, was zu Hause sie befehlige,
zu vergeffen.
Aus dem Zuge, welcher vom Arlberg her
das romantische Juntal durchbraute, war an
der Station Deggel ein Herr ausgestieg, der
sich jetzt, nachdem der Zug schon an der nächsten
Zalfrümmung verschwunden war, an den
Bahnhofsvorsteher wandte, um offenbar bei
demselben Auskunft über die zu unternehmende
Tour einzuholen. Die elastischen Schritte des
jungen Mannes, wie auch die straffe Haltung
und das kurzgeschchnittene Haar ließen unschwer
den Militär in ihm erkennen. Aus dem ge-
bräunten Gesicht mit dem freilich aufgedrehten
Schmurrbärtchen schauten ein Paar lustige
blaue Augen in die Welt hinein, die auf einen
immer fröhlichen, vielleicht auch etwas leicht-
sinnigen Bogenlächeln wie tagsdell erleuchtet
war. Aufmerksam blickte sie in die ihrem

dazu wunnte,
 als alles Epie-
 ren Anblick so,
 den tief. Nicht
 te geschlossen
 von von Wan-
 derhällen Ge-
 n leeren Satz
 n ihrer Ephe
 emand gefiehe
 nben Schwerte
 cht durch eine
 n Zug näherte
 n niedergelegt;
 sch, und meine
 raubenzwingen
 n Schwert über
 n ein anderer
 ch fühlte, daß
 los als wahr-

(Schluß folgt.)

Liebe.
Ein Ton durch alle meine Lieder geht.

X-X-X-X-X-X-X-X-X-X

er ist zu seiner
geführt worden
und deutschen
des modernen
klaviatur, wird
töne noch dem
machen, um sie
zu geben.
Es sieht sich auf
gehüpft an die
Erde (ein Er-
Steinweg (ein
Stein usw., lau-
auch mancher
durch die Un-
erliegend der
sche, sich ein
zuhängen.
ändert war für
entscheidende.
Bemäßigung in
das Klavier ge-
Mitgefühltes
Erde: sanft und
Bahn gebrochen
ungen, Wünsche
die das Klavier
t uns erst recht
in wir durch die
rumenten-samm-
n überaus sinn-
nt ist die Ham-
el Stillewind in
helle mit vor,
er im lauthen
seine herzliche
so sehr poetisch
e in einem Ton-
sang sich ver-
von Diez gehö-
rungen. Boll-
erigen Bedienen
der Bedeutung.
ermöglicht durch
elegte Klaviatur
Giffandospiel.
Klavier Transposi-
n vorausgearbei-
ter und kritische
mmgabeln statt
Klavier) fesselt
er nur von ge-
Kon Erads
h erst gar nicht.
sch nicht erst ein
s merkwürdigste
on Heinrich Pa-
s ist kreuzförmig,
ausnutzung (um
salz zu ergötzen,
c den Resonanz-
der Form und
h soviel Jahren
die Hülle über-

Von Dr. Ernst Urban.
 Unser modernes Klopier ist 31

Das neunzehnte Jahrhundert war für den Bau des Klaviers das entscheidende. Wieviel Geist und unendliche Bemühung in diesen hundert Jahren an das Klavier gewendet worden sind, wieviel Mühsaltes oder Halb gelungenes auf die Erde sank und wie wenig es sich wirklich Bahn gebrochen hat, welches die Enttäuschungen, Wunden und Hoffnungen sind, über die das Klavier hinwegschritt, alles das tritt uns erst recht klar in das Bewußtsein, wenn wir durch die Räume der königlichen Instrumentensammlung in Berlin gehen. Ein überaus sinnreich konstruirtes Instrument ist die Hammerklavier-Regel, die Samuel Kriehlewind im Volkstheater 1791 erbaute. Ich stelle mir vor, daß ein Träumer am Klavier im lauschigen Zimmer zur Dämmerstunde seine herzliche Freude daran haben möchte, so fein vorzüglich die Wirkungen, die hier in einem Tonerzeuger von mächtigem Umfang sich vereinigen. Eine Klavierharfe von Dies gehört zu den halb gelungenen Erfindungen. Vollendet wäre sie bei dem schwierigen Bedienen der Harfe von hervorragender Bedeutung. Ein Schönmemannscher Flügel ermöglicht durch eine zweite unter die erste gelegte Klaviatur ein rapides Oktaven- und Glissandospiel. In Plehel und Wolsky „Klavier Transpositioneur“ ist Zanelas Erfindung vorausgearbeitet. Ein Adiaophon von Fischer und Frilische (unverstimmbares, mit Stimmgabeln statt der Saiten ausgerüstetes Klavier) fesselt durch die Idee, erscheint aber nur von geringem praktischen Nutzen. Von Erards Repetitionsmechanik rede ich erst gar nicht. Um sie zu sehen, brauche ich nicht erst ein Museum aufzusuchen. Das merkwürdigste Stüd aber ist ein Klavier von Heinrich Bape aus dem Jahre 1836. Es ist freuzugittig, verblüffend durch die Raumausnutzung (um vorn Platz für einen Blasebalg zu erhalten, hat Bape die Saiten hinter den Resonanzboden gelegt), gefällig in der Form und von einem Klang, der nach soviel Jahren durch seine Kraft und adle Fülle überrascht.

Nach oben lerne allzeit hoffen
In festem Glauben, stillen Gott zu loben

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

(1. Fortsetzung.)
Oben zwischen den Nesten kräuselte ei-

Ich hatte bald das Ufer des Wäges erreicht und fand nach einigem Suchen eine Stelle, die es mir möglich machte, wenn ich mich an den Sträuchern und hervorsspringenden Felsenstufen anhielt, die Fiese zu erreichen, wo zu beiden Seiten des Wässers Raum genug war, um den Lauf des Flußes zu verfolgen. Gäh ich hinunterstieg, hatte ich mir der hohen Bucht gegenüber ein gerade aufsteigendes Felsen des Ufers zu Merkmal genommen, und als ich jetzt der Fiese hinsehtend und das Ufer aufmerksam mustend, diesen erreicht hatte, bemerkte ich, wenigstens 40 Fuß über mir, ein dunkles Loch. Das war jedenfalls, wie ich suchte, und die Frage war nun, wie den steilen Felsen hinaufkommen.

Ich betrachtete aufmerksam die ganze Felswand und sah etwas wie eine schmale Spalte, die sich vor dem Höhleneingange

der aber jetzt nicht mehr m

nur einige Ellen weit; dahinter war tiefe Dunkelheit. Dessen ungeachtet mußte ich

n | gen Welt zu leben — weil
| fekte, sobald ich in ihre Ge

Es war eine fürchterliche Stunde, die, taufend Entschlüsse fassend, und wieder verwerfend, durchnachte.

Endlich hörte ich ein rollendes Geräusch, das mir vorlief wie der Donner, der das Theater hervorgebracht wird, und mit dem ersten Laute, der mich nach so langer, peinigender Stille traf, lehrte auch mein Will wieder. Und jetzt begann ein Schauspiel, an dem ich in einer anderen Lage unersättlichen Spott gefunden haben würde, aber im Innern der Hölle nichts weniger als angenehm war. Quersäß ich ein hellen Bunt, wenigstens 100 Fuß vom wie es mir schien, der näher kam, immer größer und strahlender wurde, bis er endlich zehn Fuß im Durchmesser hatte und plötzlich, nicht weit von mir, gar Se

durch deutsche Erfindung
Eile. Die Voraussetzung

weitere Entwicklung aber vollzieht sich an
deutlichem Boden. Sie ist geknüpft an d

ter gute Deutsche, wenn
von ihnen leichte Ermun-

in Ffchel und Wolffs „Klavier Transpo-
teur“ ist Tanelas Erfindung vorausgear-
tet. Ein Adiphon von Frischer und Frif-
(unberfchnittbares, mit Stimmgabeln
der Saiten ausgerüstetes Klavier) feft
durch die Idee, erfcheint aber nur von
einem prattifchen Nutzen. Von Tran-
fpektionsmedant rede ich erft gar nicht.
Um fie zu fehen, brauche ich nicht erft
ein Museum aufzufuchen. Das merkwürdige
Stüd aber ift ein Klavier von Heinrich
aus dem Jahre 1836. Es ift freuzfathig
verfchläffend durch die Raumausnutzung (es
vorn Platz für einen Klafebalg zu erhalten
hat Hape die Saiten hinter den Refonan-
boden gelegt), gefällig in der Form und
von einem Klang, der nach fo viel Jahren
durch feine Kraft und edle Fülle über-
raucht.

und deutschen
des modernen

...vollzieht sich auf
gegründet an die

es auch mancher
en durch die Un-

klavier Transpo-
 nierung vorausgearbei-
 tet und kritische
 Anmerkungen (statt
 Klavier) fesselt
 aber nur von ge-
 n. Von Erard
 ich erst gar nicht.
 ich nicht erst ein
 als Mecklenburgische
 von Heinrich Rabe
 Es ist freuzfältig,
 Ausmausnutzung (um
 ebalz zu erhalten,
 ter den Resonanz-
 a der Form und
 ach soviel Jahren
 eble Fülle über-